

Zahl der Waisenkinder schon auf hundert, die der zum Unterricht kommenden Bürgerskinder aber auf fünfhundert gestiegen war, so legte er im Namen Gottes den Grundstein zu einem großen Waisenhaus.

Der Bau dieses Hauses ist recht das Werk des Glaubens und des Gebetes. Ein Teil des nötigen Bauholzes konnte von den vorhandenen Gaben guter Leute angekauft werden. „Aber zum Bau selbst,“ sagte er, „mußte ich nun von Woche zu Woche von der guten Hand Gottes erwarten, was sie darreichen würde, denselben fortzusetzen.“

3. Indes seine Erwartung betrog ihn nicht. Francke teilt hierüber eine Reihe der merkwürdigsten Erfahrungen mit. Einmal war äußerster Geldmangel. „Da ich bei schönem Wetter ausgegangen war,“ erzählt Francke, „und den klaren Himmel betrachtete, ward mein Herz sehr im Glauben gestärkt, also daß ich bei mir selbst gedachte: Wie herrlich ist es doch, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann, kennt aber den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und setzt auf ihn allein sein Vertrauen, dabei man auch im Mangel so ruhig sein kann! Kaum war ich nach Hause zurückgekehrt, so kommt ein Bauaufseher und verlangt Geld für die Arbeitsleute. ‚Ist was kommen?‘ fragte er. Ich antwortete: ‚Nein; aber ich habe Glauben an Gott.‘ Kaum hatte ich das Wort ausgedet, so ließ sich ein Student bei mir melden, der dreißig Taler von jemandem, den er nicht nennen wollte, brachte. Da ging ich wieder in die Stube und fragte den andern, wie viel er diesmal zur Bezahlung der Bauleute bedürfte. Er antwortete: ‚Dreißig Taler.‘ Ich sagte: ‚Hier sind sie,‘ fragte dabei, ob er mehr brauchte? Er sagte: ‚Nein,‘ welches denn uns beide sehr stärkte, indem wir so gar augenscheinlich die Hand Gottes erkannten, die es in dem Augenblick gab, da es vonnöten war.“ So ging der Bau ungestört fort, obwohl kein sichtbares Baukapital da war; aber Gott hat von Zeit zu Zeit so viel Segen zufließen lassen, daß die Bauleute und Tagelöhner um der richtigen Zahlung willen gern und mit Lust gearbeitet, wie denn auch der Bau täglich mit Gebet angefangen, auch bei der Zahlung des Sonnabends Gott für den verliehenen Beistand in der Woche gedankt worden. Im Herbst 1698 war das Haus schon unter das Dach gebracht, zu Ostern des Jahres 1700 konnte es bereits von den Waisenkindern bezogen werden.

Wie bei der Erbauung, so ging es auch bei seiner Erhaltung. „Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat,“ sagt Francke, „hat mir der Herr zugebröckelt, wie man den kleinen Kuchlein das Brot 40 zubröckelt, was die Notdurft erfordert.“ Von vielen Beispielen, die er erzählt, stehe hier nur eins. „Zu einer Zeit wurde auch des Morgens früh zur Zahlung desselben Tages Geld von mir gefordert.